



Kurort und Zentrum der estnischen Halbinsel Saaremaa ist Kuressaare. Hier liegt der Campingplatz Tehumardi. Die Straßen sind befahrbar, entsprechen aber nicht dem deutschen Standard.

Der Reiz des Ostens

Text und Fotos: Dietrich Hub

Estland ist geprägt von einer traumhaften Natur, aber auch von einer vielerorts fehlenden Infrastruktur.



Kathinka will sofort mit ins Boot. Emanuelle gar nicht. Dabei ist Kathinka die kleinere von beiden. Sie ist nämlich gerade 2 Jahre alt, während ihre „große Schwester“ bereits 3 ½ ist. Im Wohnwagen haben wir ein aufblasbares Kanu mitgenommen. In Estland kommt es zum ersten Mal zum Einsatz. Die spannende Frage ist dabei weniger, wie die Fahreigenschaften des neuen Bootes sein werden, sondern: Wie wird der vorgesehenen Besatzung diese naturnahe Fortbewegungsmethode gefallen? Kathinka ist sofort beim Bootaufbauen mit dabei. Emanuelle schaut distanziert zu. Also ändern wir unsere erste Kanutour in Estland dahingehend, dass Papa mit Kathinka allein im aufblasbaren Kanu fährt. Mama und Emanuelle schauen vorläufig vom Ufer des Vohandu aus zu und fahren schließlich

das Auto an den Zielort, der Brücke über den Vohandu zwischen Vinso und Partsi. Dort steigt Kathinka fröhlich aus dem Boot. Mit stolzem und konfliktträchtigem Blick in Richtung ihrer großen Schwester erzählt sie Mama voller Begeisterung, wie viele Enten und Wasservögel sie gesehen hat.

Es gab wirklich viel zu sehen auf dem Vohandu. Die Uferlandschaften sind beeindruckend – wie so vieles an der Natur Estlands. Frustrierende Anblicke gibt es in diesem Land freilich ebenso. Estland, das „Land des Ostens“, erscheint uns reichlich zwiespältig. Der ehemalige Ostblockstaat und das noch junge Mitglied der EU überrascht durch seine Gegensätze. Eine urwüchsige Landschaft, in der es einfach „viel Platz“ gibt. Freundliche bunte Holzhäuser, die an Schweden erinnern, Plattenbauten

und vielerorts auch Häuserruinen zeugen von der sozialistischen Vergangenheit. In jedem Ort, und sei er noch so klein, ist der „Wifi-Platz“ mit Straßenschildern gut markiert. Der „Wifi-Platz“ ist das Areal, von dem aus man sich mit seinem Laptop ins öffentlich zugängliche Internet einbuchen kann. Wie kaum ein anderes „junges“ Land hat Estland in puncto Internet und drahtloser Telekommunikation die bisherigen EU-Länder schon überholt. Doch es wird noch Jahrzehnte brauchen, bis alle Bausünden der Vergangenheit beseitigt sind. Freilich: Die politische Hauptstadt Tallinn, die „geistige Hauptstadt“ Tartu (das ehemalige Dorpat) mit ihrer Universität sowie die „Sommerhauptstadt“ Pärnu strahlen bereits wieder den Glanz aus, den Estland als ehemaliges Territorium des Deutschen Ordens einstmalig hatte.

Gegensätzlich sind auch die Campingplätze. Unser Standquartier am Vohandu „Kiidjärve Park“ („järve“ = estnisch „See“), sieben Kilometer südlich des Ortes Ahja,

entspricht dem Stil der Region: Ein Zeltplatz mit netten kleinen Holzhäuschen, mit uriger Sauna, aber ohne Sanitäreinrichtungen. Geduscht wird nach der Sauna, indem man sich einen Eimer Wasser über den Kopf kippt – wenn man nicht gleich den Schweiß beim Schwimmen im kleinen See abwäscht.

Etwas seltsam ist Estland schon noch. Der Campingplatz ist im Prinzip wunderschön angelegt, was allerdings an unserer „Begeisterung“ über das Plumpsklo nichts ändert.

Doch es geht auch anders in Estland. In Pärnu fanden wir einen hervorragenden Campingplatz nahe dem Stadtzentrum und dennoch in schöner Lage am Fluss Pärnu. Da es im Rezeptionsgebäude auch Gästezimmer und eine Ferienwohnung gibt, wird sogar ein Frühstück angeboten: Für vier Euro hat man Flatrate am Büfett. Derlei Gastfreundlichkeit in Pärnu ist im Vergleich zu anderen Orten mehr als erstaunlich: Die beiden „Campingplätze“ in der Hauptstadt

Tallinn verdienen nicht einmal diesen Namen. Der eine „Campingplatz“ inmitten der Stadt ist ein trostloser Parkplatz. Die zweite Möglichkeit ist nicht besser: Im Sportboothafen Pirita bei Tallinn sind einige Quadratmeter Asphalt zwischen abgestellten Yachten für Camper vorgesehen. Den Campern im Zelt geht es dort noch schlechter: Eine kleine Rasenfläche, die eigentlich nur eine Begrenzungslinie zwischen den einzelnen Sektoren des Hafens ist, wurde zur Zeltwiese ernannt.

Aber was uns an Natur auf dem Campingplatz in Tallinn fehlt, das finden wir 70 Kilometer weiter östlich im Nationalpark Lahemaa. Diese Küstenregion hat schöne (und saubere!) urwüchsige Strände, dunkle Wälder und hin und wieder ein paar Häuser und ehemalige Gutshöfe dazwischen. Das heutige Naturschutzgebiet war übrigens zu Sowjetzeiten noch Sperrgebiet für die Esten. Die kurze Distanz übers Meer nach Finnland erschien den Sowjets als zu verlockend für ihr „Brudervolk“. Der 1991 ▶